

Lotse Berlin ist die zentrale Berliner Beratungs- und Vermittlungsstelle betreuter Wohnformen für Menschen mit körperlicher, geistiger und Mehrfachbehinderung.

Das Positionspapier beruht auf Erkenntnissen, die in der Beratung und bei der Suche nach möglichen Unterstützungsangeboten im Rahmen der Eingliederungshilfe für den nachstehenden Personenkreis gewonnen wurden:

## **Junge Erwachsene mit einer Lernbehinderung oder leichten geistigen Behinderung und einem besonderen psychosozialen Unterstützungsbedarf**

### **Problemdarstellung**

#### **Ausgangslage**

Viele junge Erwachsene mit einer Lernbehinderung oder leichten geistigen Behinderung und einem besonderen psychosozialen Unterstützungsbedarf finden trotz rechtlicher Grundlage<sup>1</sup> auffällig häufig keine geeigneten Unterstützungsangebote im Rahmen der Eingliederungshilfe. Die Leistungsbereiche Gesundheit, Jugend, Soziales und Arbeit sind in der Regel in unterschiedlicher Ausprägung mit diesem Personenkreis befasst, aber in keinem dieser Bereiche ist ein passendes Angebot zu finden.

Bedürftig der Maßnahmen, die in der Jugendhilfe üblich sind, aber an der Schwelle zum Erwachsenenalter, intelligenzgemindert aber klug genug, zu verstehen, dass sie nirgendwo beheimatet sind, werden Selbstbestätigung und Selbstverunsicherung, Protest und die Suche nach Zugehörigkeit auf eine Art und Weise ausgelebt, die Institutionen und institutionelle Hilfen überfordert. Weder der Bereich Gesundheit, Arbeit, Soziales noch die Jugendhilfe finden für sich allein Lösungen für die dringenden Probleme, die aus den jeweiligen Einzelsituationen entstehen. Diesbezüglich lassen sich Beispiele von Menschen inzwischen mittleren Alters aus der Behindertenhilfe nennen, deren Biografien ähnliche Verläufe aufzeigen: Ausgrenzung durch Institutionalisierung, Obdachlosigkeit, Maßregelvollzug oder Haftstrafen. Die gelungene Teilhabe am Leben in der Gesellschaft ist für diese Menschen, trotz vorhandener Ressourcen, sowohl im Arbeitsleben als auch im Wohnen kaum zu verwirklichen. Nicht nur, dass ihre Fähigkeiten ungenutzt bleiben, mit der Zunahme gescheiterter Integrationsbemühungen verschütten diese Kompetenzen nachhaltig und der Aufbau von Restmotivation wird zunehmend schwieriger.

Folgende Problemfelder lassen sich beschreiben:

#### **Die Personengruppe im Kontext ihrer sozialen Beziehungen**

- ⇒ Die Biografien der betroffenen Personengruppen zeigen schon frühe Versäumnisse von ausreichender Förderung auf: Ursächlich ist häufig ein familiäres Mängelmilieu bzw. die Familien wurden und werden nicht genügend unterstützt; das aktuelle Schulsystem trägt zu einer Ausgrenzung bei; Beziehungsabbrüche werden nicht aufgearbeitet und schwere Traumata bleiben unbehandelt; die professionellen Helfer

---

<sup>1</sup> [http://www.berlin.de/sen/soziales/berliner-sozialrecht/land/av/av\\_eh1.html#5](http://www.berlin.de/sen/soziales/berliner-sozialrecht/land/av/av_eh1.html#5)

können, mit den ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln, die Situation oft nicht auffangen.

- ⇒ Persönliche Misserfolge, problematische Lebensereignisse bis hin zur Deprivation sind in der Entwicklung deutlich vorhanden. Lernprozesse sind somit erschwert, mit der Folge von Schulversagen und der Feststellung/Etikettierung einer Lernbehinderung/geistigen Behinderung. Es gibt wenig Raum für positive Erfahrungen und Erfolgserlebnisse, wodurch sich Identität, Selbstvertrauen und der Aufbau von Lebenszielen hätten entwickeln können. Stattdessen zeigen sie Bewältigungsstrategien, die einhergehen mit zum Teil massiven Auffälligkeiten wie Sucht, Delinquenz, schwere Beziehungsstörungen und psychische Störungen.
- ⇒ Vorhandene Fähigkeiten bleiben oft unbeachtet und werden nicht gefördert, da sie wegen der Teilleistungsstörungen, der Konzentrationsschwäche, der Schwierigkeiten hinsichtlich sozialer Interaktionen, häufig in Verbindung mit Impulskontrollstörungen, oft nicht vordergründig sichtbar sind, Kulturtechniken sind nicht ausreichend vorhanden, Störungen der Funktionen im Bereich der Handlungsplanung und Ausführung erschweren die Alltagsbewältigung.

### **Diagnostik**

- ⇒ Häufig fehlen Diagnosen oder die Methode der Diagnostik bleibt ungenannt. Somit erscheint sie nicht gesichert und bietet kaum eine Grundlage für die Bedarfserhebung.  
Nicht selten wirken Diagnosen, als wären sie an den vorhandenen Unterstützungsangeboten mit den jeweiligen dazugehörigen Zielsetzungen ausgerichtet und somit quasi „passend“ gemacht. Schlussfolgerungen werden aus Lebensumständen gezogen und tragen so zur Ausgrenzung bei, z. B: der Besuch einer Sonderschule, Analphabetismus.
- ⇒ Es fehlen Diagnosen, die die vielfältigen Faktoren der Störungen ausreichend beachten.
- ⇒ Neue wissenschaftliche Erkenntnisse zu bestimmten Erkrankungen/Behinderungen werden zu wenig beachtet. Hierzu zählen u. a. die Diagnose „Fetal Alcohol Spectrum Disorder“ (FASD) sowie die Auswirkungen von Störungen der Exekutivfunktionen.

### **Verfahren der Bedarfsermittlung und Unterstützungsangebote**

- ⇒ Die zur Verfügung stehenden Instrumentarien wie das Metzler-Verfahren oder der BRP erfassen den tatsächlichen Unterstützungsbedarf im Hinblick auf heilpädagogische, erzieherische als auch therapeutische Aspekte nur in Teilbereichen. Als Folge davon werden die, für eine positive Entwicklung notwendigen Maßnahmen nicht erkannt oder nicht ausreichend beachtet.
- ⇒ Die geteilte und versäulte Verantwortung der Sozialverwaltungen behindert die ganzheitliche Betrachtung und Maßnahmeplanung häufig. Durch das einseitig fokussierte jeweilige Hilfesystem, mit den dazugehörigen wohnbezogenen Angebotsstrukturen, wird dem tatsächlichen Bedarf dieser Personengruppe nicht ausreichend Rechnung getragen. Es fehlen wohnbezogene und tagesstrukturierende Unterstützungsangebote, die die Vielfalt des Bedarfs umfänglich berücksichtigen.
- ⇒ Aufgrund fehlender therapeutischer Interventionen und entsprechenden Zugangsmöglichkeiten können Heilungs- und Entwicklungsprozesse nicht in Gang gesetzt und alltagsrelevante Fähigkeiten nicht weiter ausgebaut werden.
- ⇒ Die aktuelle Versorgung und auch die Entwicklung von realitätsbezogenen Zukunftsperspektiven werden erschwert, wenn Konzepte die divergenten Erfordernisse aufgrund starrer Strukturen nicht ausreichend berücksichtigen.
- ⇒ Die Trägerseite verweist häufig auf die für den o.g. Personenkreis unzulänglichen Rahmenvorgaben innerhalb der zugrunde liegenden Leistungsbeschreibungen.

## Lösungsvorschläge

- ⇒ **Prävention** hinsichtlich krankmachender Lebensbedingungen muss schon im Kindesalter beginnen.
- ⇒ Es gilt die bestehenden Angebotsgrenzen und Zugangsbarrieren zu überwinden. Erforderlich ist eine **ressortübergreifende Zusammenarbeit** der Bereiche Gesundheit, Arbeit, Soziales und Jugend.
- ⇒ Es sollte ein Instrument zur Feststellung des **personenzentrierten Unterstützungsbedarfs** erarbeitet werden. Auch hier ist eine ressortübergreifende Kooperation und eine Fallkonferenzstruktur notwendig.
- ⇒ Voraussetzung für die Verbesserung der Versorgung ist die Erstellung einer **integrativen Diagnose**, die die vielfältigen Einflussfaktoren wie biologische, psychologische, soziale, entwicklungsbezogene, somatische und psychiatrische Aspekte unter Berücksichtigung der Ressourcen mit einbezieht.
- ⇒ Es bedarf der Erstellung **bedarfsangepasster** und **transdisziplinärer Konzepte**. In den multiprofessionellen Teams sollten neue wissenschaftliche Erkenntnisse der Pädagogik und Andragogik, der Psychiatrie, der Psychotherapie und der Rehabilitation berücksichtigt werden.  
Zu einer wirksamen Betreuungsstruktur gehören z. B.: eine sehr individuell zugeschnittene intensive Betreuung in Verbindung mit flexiblen Betreuungszeiten zu Tag- und Nachtzeiten, die auch ein soziales Lernen in Gruppen ermöglichen kann, ein gut ausgerichtetes Wohnsetting mit ausreichenden Rückzugsmöglichkeiten etc.
- ⇒ Voraussetzung für die Nachhaltigkeit der Angebote ist eine gute Zusammenarbeit aller an der Betreuung des Menschen beteiligten Institutionen im Sinne eines übergreifend abgestimmten Unterstützungsplanes/-maßnahmen und eines individuellen Krisenplanes, der die Abläufe der Institutionen so **miteinander vernetzt**, dass sie sich gegenseitig förderlich werden bzw. synergetisch ergänzen, dazu gehören auch Angebote für Arbeit und Beschäftigung.

Lotse Berlin begrüßt ausdrücklich die Initiative der Senatsverwaltung IAS mit dem Ziel, die verantwortlichen Sozialverwaltungen, Bezirke und Leistungserbringer mitgestaltend zu beteiligen, um an einer ganzheitlichen Lösung der beschriebenen Problematik mitzuwirken, damit diese jungen Menschen eine Perspektive bekommen. Gern stellt Lotse Berlin in diesem Zusammenhang seine Erfahrungen und Kompetenzen auch weitergehend zur Verfügung.

Berlin, den 06.08.2010